



Die Blüte des 6. Monats: die Lotosblüte

Frühere Notizen in dieser Neuen Folge der HCN haben die nach dem traditionellen chinesischen Blütenkalender (hua-li) ersten Blüten des Jahres vorgestellt. Zuletzt war das die Päonie, Symbol der voll erblühten Weiblichkeit. Die drei ersten Blüten – Pflaumenblüte, die der Aprikose und des Pfirsichs – zeigten noch den Charme der jungen Mädchenblüte. Mit der Päonie, der Blüte des 4. Monats, veränderte sich Betrachtungsweise, die Blüte des Granatsapfels im 5. Monat gilt schon als Symbol der Fruchtbarkeit – und was ist mit der Lotosblüte, der Blüte des 6. Monats?

Berühmt wurde eine kurze Notiz des konfuzianischen Philosophen Chou Tun-i (1017-1073), der erkennbar unter buddhistischem Einfluß schrieb. Er widmete sie der Lotosblüte, und sie wurde ungemein folgenreich. Die Hälfte der Sätze in ihr lauten, in der Übersetzung von M. Beuchert:

"Aber meine Favoritin (unter den Blüten) ist allein die Lotosblüte. Sie taucht empor aus dem dunklen, schmutzigen Grund, aber sie ist nicht befleckt. (...) Es ruht in der Pflanze eine absolute Klarheit, die man aus einer gewissen Entfernung genießen und nicht durch zu starke Annäherung entweihen sollte. (...) Aber der Lotos ist die Blume von Reinheit und Unbestechlichkeit."

Gar so keusch war der Lotos älteren Betrachtern nicht erschienen. Schon in einem ersten Gedicht über die Lotosblätter aus der Han-Zeit umschreiben die Lotosblätter eine weibliche "Spiel"-Bereitschaft, und um das Jahr 500 herum wird über einen Herrscher berichtet, er habe sich aus Gold Lotosse nachbilden lassen und seine Lieblingskonkubine gebeten, darauf zu tanzen. Zu jedem ihrer Tanzschritte rief er entzückt: "Wie jeder Schritt den Lotos wachsen läßt!"

Wie das? – Lotosfüße hießen später die eingebundenen Füße der Frauen der Oberschicht, und Lotosstengel war eine Bezeichnung für das membrum virile. Wer möchte angesichts dessen Arges denken, wenn der Dichter Yao Ho um 830 dichtet: "Im Lotosteiche stehn die Blätter dicht, so dicht. An jedem Stengel leuchtet ein Blütenpaar im dunklen Wasser wider." Ein anderer, Wang Wei im 8. Jahrhundert, besingt diese Teile des Lotos wie folgt: "Doch wenn der süße Wind des Sommers auf sie dringt, dann recken sie sich stolz und derb (...)." Allen Teilen des Lotos wurde eine erotische Bedeutung beigegeben, männlich oder weiblich – und damit zusammen einer erfreuten Geschlechtlichkeit.

Vielleicht hat dieser gelehrte Konfuzianer Chou Tun-i die überlieferte Symbolik des Lotos bewußt umdeuten wollen. Vielleicht aber lernte er dieses herrliche Gewächs auch gerade erst kennen, denn es war ehemals nur in einigen Gegenden Chinas bekannt. Hierauf sind auch die unterschiedlichen Bezeichnungen dafür zurückzuführen.

Die einfachen Menschen nutzten den Lotos vielfältig. Aus den Wurzeln gewannen sie Mehl für Süßspeisen, die Stengel wurden gekocht oder zu feinen Salaten bereitet, die kandierten Samen gelten noch heute als Leckerbissen, während die Blätter oft als Teller dargeboten werden. "Die Wurzeln sind ein Juwel im Schlamm,/ die Knospen Perlen, die den Tau empfangen", beginnt ein Dichter den Lobpreis aller Teile des Lotos in seinem Garten. In keinem Garten durfte dann der Lotos fehlen, und in einer aufwendigen Frühlingszeremonie wurden dann alle Teile einzeln mit der Hand gereinigt: wie jede Zeremonie voll Hintersinn.